

19. Verordnung über die Allmende im Sihlfeld

1410

Regest: Bürgermeister und beide Räte von Zürich haben je zehn Kleinräte und Grossräte bestimmt, um auf dem Sihlfeld einen Augenschein zu nehmen, nachdem die Klage eingegangen war, die dortigen Leute würden Allmendland einzäunen, sodass weder die Stadtbürger noch die Leute vor der Stadt ihr Vieh weiden können, wie es von alters her Gebrauch sei. Bürgermeister und Räte von Zürich bestätigen die Erkenntnisse der Ratsabgeordneten betreffend die Nutzung der Allmende, die diese in Form einer Ordnung festgehalten haben. Die Ordnung regelt die Nutzung in den Bereichen des oberen Werds (1) - das Lehen der Dorfleute von Wipkingen ist -, der Zelg im Sihlfeld (2), der Bürgerallmende im Kreuel (3), des Guts des Klosters Oetenbach (4) und des eingezäunten Allmendlandes am Sihlufer (5). Ausserdem werden die Beseitigung eines Faches in der Sihl und das Zurücksetzen einer Einzäunung bestimmt (6-7). Zum Schluss wird festgehalten, dass die Bauernschaft von Wiedikon für den Bau und Unterhalt von Flusswehren zum Schutz der Wiediker Allmende vor Hochwasser zuständig ist. Die Stucki als Inhaber eines angrenzenden Werds haben einen Viertel der Holzböcke für die Wehre beizusteuern, wozu ihnen Wiediker Holz zusteht (8). Das Bussgeld bei Nichteinhalten der Bestimmungen wird auf 1 Mark Silber festgesetzt (9).

Kommentar: Verwandte Bestimmungen enthalten auch die Öffnung von Wiedikon und die Rechte des Fraumünsters in Wipkingen (SSRQ ZH NF II/11, Nr. 21; SSRQ ZH NF II/11, Nr. 36). Regelungsbedarf im Bereich der Allmende in Wiedikon bestand auch in späterer Zeit (SSRQ ZH NF II/11, Nr. 73).

Umb Silfeld

Wir, der burgermeister, die rât, die zunftmeister und der gross rât, die zwey hundert, der statt Zürich, tûn kunt menlichem: Als etlich unser burger und ander erber lût uns mit klag etwe dik fürbracht hant, das man almden uff dem Silveld bi der Lindmag und bi der Sil uff und ab ingevangen und ingezûnet habe, das weder burger uss der statt noch ander lût vor der statt ir vich da nicht gewelden konden noch mochten, als aber das von alter her komen und gewesen ist, des schikten wir zwentzig biderb^a man, zechen von den râten und zechen von dem grossen rât, uff das Silfeld, den gebresten ze besechen, und gaben ouch dien vollen gewalt, was si in den sachen tâtten oder hiessen tûn, es were mit uf tûn oder mit uslassen, und si dar inn besser dûchte getan dann vermitteln, das es ouch bi der selben ir erkantnisse, nu und hernach eweklich wâr und stât unwandelbar beliben sol. Und sint dise nachgeschribnen stuk ir erkantnisse, so si von diser sach wegen getan hant.¹

[1] [Verweiszeichen]² Des ersten ist gemeinen dorflûten ze Wipchingen der ober werd, den man nempt das Bartziland, enpfolchen und verlichen mit dem geding, das si und ir nachkomen den vorgeßeiten werd und die wûr da bi mit schüppfen und allen sachen in gûten eren haben, das kein schad da von nieman beschehen. Und wenn die zelg uff dem Silveld, die an den egenanten werd stosset, in brach lit, so sol der selb werd desselben jares ein gemeine almden sin, als dik das ze schulden kunt. Wenn^b ouch die obgenante zelg in ess lid und mit korn oder mit haber in beslossen ist, so sol der egenant werd ouch beslossen

sin, und wenn das korn oder haber abgesnitten wirt und man die stroffel weid uftûd, so sol man ouch den egenanten werd uftûn und offenn haben, und mag dann der von Zürich hirt und ander lût mit ir vich dar in varn weiden als uff die egenant zelg.

5 [2] Ouch ist gesetzet, was gûtes, welicher ley das ist, uff der zelg an dem Silveld oder in den infengen, so uff der selben zelg sint, geseyet wirt, wenn dann das selb gût abgesnitten wirt, so sol dann die selb zelg und die egenanten inveng ufgetan werden, das der von Zürich hirt und ander lût mit ir vech in die stroffel weid gevarn muge. Wer ouch, das uff die egenant zelg oder in die
10 obgenanten infeng deheines jares, so die zelg in brach ligen sol, deheiner ley gûtz geseyet wurd, als bald dann das selb gût abgeschnitten wirt, so sol aber jederman sin inveng uftûn, das man in die stroffel weid varn muge, als vor ist bescheiden. In disem stuk ist usgelassen, hât jeman dehein wisen uff der obgenanten zâlg ligend, die selben wisen mag jederman die sinen zûnen, friden und
15 in eren haben, als im fûgklich ist.

[3] Dann ist ouch gesetzet umb die almende bi Krewels Furt³, das ouch die selb almend beliben und gehalten sol werden in aller der wise und mâsse, als das uff der statt bûch, dem alten, verschriben stad,⁴ das wiset also: «Man schribet allen râten, das her Rûdolf der jûnger Mûller^c und die frôwen an Ôtenbach⁵ ein
20 almend hatten ingevangen bi Krâwelsfurt. Dar zû kam der vastenrât und ander lût, die si dar zû besanten, den ouch kunt dar umb was und ouch zû den heiligen dar umb swûren, das es gehorte ze der burger almende. Wâr, das jemer wider in gevachet, das ein rât, so dann sitzet, von dem ein march neme bi dem eide und es aber wider uftûn^d.»⁶ / [fol. 4v]

25 [4] So ist denn von der frôwen an Ôtenbach gûtz wegen, das vor ziten Ôlrich Ôchems und dar nach Berchtold Stukis seligen gewesen ist, geordnet und gesetzt, das das selb gût nicht verrer gen der Lindmag noch gen der Sil gan sol noch ingevangen werden, dann als die alten hâg und zûnen von alter gestanden sint. Und sol man ouch von dem selben gût von den selben alten zûnen ushin
30 nicht mer dann zwentzig schû lang schûppfen, dem egenanten gût ze helff.

[5] Und als der almend von Ôtenbacher Gût her uff untz an die Silbrugg etwe vil ingevangen und ze buw geleit und gesâget ist, her umb ist ouch gesetzet, als bald da die lût den blûmen, der jetz uff den gûtern stad, abgeschniden^e, so sol man da nidnan bi der vogenanten Ôtenbacher altem zun anvachen zûnen und
35 jederman vor sinem gût zûnen durch uff untz an die Silbrugg. Und sol man die selben zun setzen, machen und haben an den stetten und in der mâsse, als die vogenanten gûter vor dien nechsten vergangen zechen jaren ungevarlich in gezûnet waren. Und sol ouch ein karren oder ein wagen weg zwûschent den vogenanten gûtern und zûnen durch nider gan, das jederman zû sinen gûtern
40 untz uff die almend nider bi Krewelsfurt wandlen muge.

[6] Dann ist gesetzt, das man das vach in der Sil zwüschent Ötenbacher und des Bamsers güt unverzogenlich dannen brechen sol und das man da fürbas kein vach mer f^e-sol machen^f.

[7] Es ist ouch geordnet und gesetzt, das die Stukinen⁷ in dem werd den ussresten zun zwüschent der Sil und dem egenanten werd setzen sullen an die stett und in der mässe, als derselb zun vor den nechsten vergangen zechen jaren ungefarlich stünd. Und sond ouch die Stukinen dis unverzogenlich tûn, als bald der blûm ab dem aker kunt, der jetzt dar uff städ.

[8] Und als ze erfürchten ist, das die Sil durch Wiedikomer almend werde brechen, da von grosser gebrest kâme, das ze fürkomen, dar umb ist geordnet und gesetzt, das die gebursami gemeinlich ze Wiedikon in irem costen obnan bi dem wilden wûr anvachen sullen schüppfen ze machen und vor dem almend nider schüppfen untz obnan an das ort der Stukinen werd. Und sullen aber inen die Stukinen von des werds wegen ze hilff je den vierden schragen an den schüppfen in irem costen machen, doch also, das die von Wiedikon dien Stukinen gunnen sullen, so vil holtzes in ir holtzern ze hōwen, als si dann zû den vierden schragen und schüppfen notdürftig sint, und sullen also in dem egenanten zil so vil schüppfen machen in der hōche und in der lenge, als notdürftig ist, ungevarlich. Wölt aber deheiner von Wiedikon der gebursami in der sach nicht hilfflich sin, der mag sin lechen ufgeben und dannen ziechen. Wer aber, das jeman, wer der were, dehein güt ze Wiedikon oder da umb buwte, der sol der egenanten gebursami ze Wiedikon her inne ze hilff komen, als sich dann ein rât dar umb erkennet, und sol ouch das schüppfen machen unverzogenlich beschechen. / [fol. 5r]

[9] Und wer diser vorgeschribnen stuken deheines nicht stât halt, der jeklicher git ein march silbers ze buß.

Item anno domini m^o cccc^{mo} decimo.

Eintrag: StAZH B II 4, Teil I, fol. 4r-5r; Papier, 30.5 × 40.0 cm.

Entwurf: StAZH C I, Nr. 3062; Heft (4 Blätter); Papier, 20.0 × 30.0 cm, Wasserflecken.

Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 2/2, S. 243-246, Nr. 20 (fehlender Hinweis auf die Erschliessung des Tagesdatums 19. Juli).

Regest: URStAZH, Bd. 4, Nr. 5627 (auf der Grundlage des Entwurfs).

^a Unsichere Lesung.

^b Streichung durch Schwärzen: e.

^c Textvariante in StAZH B II 1, fol. 1r, Eintrag 2: Mülner. Textvariante in StAZH C I, Nr. 3062: Müller.

^d Textvariante in StAZH B II 1, fol. 1r, Eintrag 2; StAZH C I, Nr. 3062: uflasse.

^e Textvariante in StAZH C I, Nr. 3062: wirt.

^f Textvariante in StAZH C I, Nr. 3062: machen sol.

¹ Der Entwurf von anderer Hand enthält lediglich die gleichlautenden, durch die Ratsverordneten festgehaltenen Bestimmungen, nicht aber diesen einleitenden Abschnitt über die Umstände, die zur Ordnung geführt haben (StAZH C I, Nr. 3062; Regest: URStAZH, Bd. 4, Nr. 5627).

- ² Dieser Artikel der Ordnung wurde zu späterer Zeit am linken Rand mit einem Stern markiert, da ein Eintrag vom 14. Februar 1416 betreffend die Verleihung des Oberen Werds an Hermann Schürmann und Hans Job, ebenfalls mit einem Stern versehen, auf diese Bestimmung verweist (StAZH B II 4, Teil I, fol. 3v, Eintrag 1; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 2, S. 241, Nr. 18). Der wenige Jahre
5 später erfolgten Verleihung an Hermann Schürmann und dessen Erben ist zudem zu entnehmen, dass sowohl das Werd als auch der giess in dem egenanten werd ein almend sin sol, wenn das angrenzende Feld brach liege (StAZH B II 4, Teil I, fol. 3v, Eintrag 2; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 2, S. 241, Nr. 19).
- ³ Sihlübergang oberhalb des Zusammenflusses mit der Limmat (KdS ZH NA V, S. 71).
- 10 ⁴ StAZH B II 1, fol. 1r, Eintrag 2; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 1/1, S. 3, Nr. 2.
- ⁵ Ehemaliges Dominikanerinnenkloster der Stadt Zürich.
- ⁶ Im Entwurf wurde für das Zitat aus dem Stadtbuch zunächst Platz ausgespart und im Anschluss mit anderer Tinte ergänzt. Dieser Artikel wurde Ende des 18. Jahrhunderts in eine Zusammenstellung von Auszügen betreffend den Hard aufgenommen (StArZH III.E.156.2., S. 1-3).
- 15 ⁷ Im Jahr 1429 ist ein Hans Stucki als ehemaliger Eigentümer der Werde in der Sihl genannt, der diese dem verschuldeten Härti verkauft hat (StAZH B II 4, Teil II, fol. 2r-2v; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, Nr. 5, S. 126-127).